

XII.

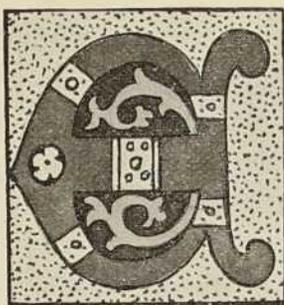
Friede auf Erden.

Es war um die Weihnachtszeit des Jahres 941, und in vollster Herrschaft stand der Winter.

Auen und Felder hatte er in ein dichtes Schneegewand gehüllt, über den Rheinstrom eine gleißende Brücke geschlagen, des Taggestirns strahlendes Antlitz mit grauem Wolkenschleier verhüllt und überhaupt der trüben Nacht vor dem lichten freundlichen Tage die Vorherrschaft eingeräumt.

Eine ganze Reihe von Wochen bereits weilte Herzog Heinrich in dem stolzen, aber stillen Kaiserpalaste zu Ingelheim. Rücksichtsvoll behandelt und auf das beste gepflegt, hatte er durchaus keine Ursache zu Klagen und Beschwerden, ja, als eine glückliche mußte er die Gegenwart im Vergleich zu den kaum erst überstandenen furchtbaren Leidenstagen preisen.

Und dennoch waren nicht Ruhe und Frieden in sein Inneres eingezogen. In der Eintönigkeit des Gefangenlebens erkannte er immer mehr, wie unbrüderlich er allezeit, wie verabscheuungswürdig er



Um des Reiches Krone.